

* Liechtenstein, ein Flüchtlingsparadies.

Besondere Schutzzelle für Kapitalflüchtlinge und Schieber. - Keine Steuern werden gefordert.

Ein Land, das durch die Weltkrise reich wird.

Die Brüder Rötter, die wegen Betruges, Untreue und Hochverbrechens von der Staatsanwaltschaft niedergeschlagen worden, da der Zusammenbruch ihres Theaterkonzerns durch hochverbrecherische Handlung erfolgt ist, sind nach dem Fürstentum Liechtenstein geflüchtet. Hier haben sie die Staatsangehörigkeit erworben und sind dadurch vor Verhaftung und Auslieferung geschützt. Sie können also das unrechtmäßig erworbene Gut, das sie sicherlich rechtzeitig nach Liechtenstein gebracht haben, in Ruhe genießen. Fest ist auch verständlich, warum sie trotz des freien Geleites, das ihnen zugesichert wurde, sich im Berlin dem Staatsanwalt nicht gestellt haben. Das Fürstentum Liechtenstein besitzt Bürger nun auch die beiden Rötters sind, ist das einzige Land der Welt, das durch die Weltkrise reich geworden ist. Dieses Kleine Ländchen, das insgesamt über ungefähr 12 000 Einwohner verfügt, hat im Jahre 1920 die Schweizer Frankenwährung eingeführt und dadurch wertbeständiges Geld erhalten. Als die Kapitalflüchtlinge in dieser Zwergmonarchie ein Paradies sahen, wohin sie ihre Gelder und unter Umständen ihr Leben in Sicherheit bringen könnten, blühte das Land wirtschaftlich auf. Im Jahre 1928 wurden Gesetze erlassen, durch die es den Kapitalisten und Aktiengesellschaften leicht wurde, sich hier niederzulassen. Nach dem Artikel 965 braucht die Errichtung von Aktiengesellschaften nicht einmal im Amtsblatt veröffentlicht zu werden, sondern es genügt eine Art Ankündigung. Die Einbürgerung in Liechtenstein ist ein besonderes Geschäft, das die kleinen Gemeinden machen. Jede Einbürgerung kostet ungefähr 15 000 Schweizer Franken. Die beiden Rötters haben also für sich 30 000 Franken bezahlen müssen, eine verhältnismäßig geringe Summe, wenn man bedenkt, welche Vorteile sie dadurch genießen. Gibt es etwas Schöneres, als vor jedem Zugriff eines Staatsanwaltes sicher zu sein? Dieser Schutz hat viele Schieber und Betrüger veranlaßt, Bürger des Fürstentums Liechtenstein zu werden, auch wenn sie hier nicht ständig leben. Erstens brauchen sie nicht so viel Steuern zu zahlen. Hier zahlt man an Steuern 1 Prozent vom Einkommen und ½ Prozent vom Vermögen. Ist man also Liechtensteiner Bürger, dann hat man nur wenige Abgaben. Dafür aber hat man noch die Sicherheit, daß man im Falle einer Gefahr schnell hierher fahren kann, wo man geborgen ist. Denn nicht umsonst ist man Untertan des Fürsten von Liechtenstein geworden. Liechtenstein hat nämlich eine vorzügliche Automobilstraße, die nach Baden, der Hauptstadt des Landes, führt. Da die Schieber alle über gute Autos verfügen, so ist diese Straße von großer Wichtigkeit. Man kann aber auch im Schnellzug, der den Balkan über Wien mit Paris verbindet, hierhergelangen. Seit den Gesetzen, durch die das internationale Schiedsgericht in Liechtenstein einen großen Schub genommen, ist der Verkehr mit diesem kleinen Landchen außerordentlich groß. Da jede Gesellschaft, die sich in Liechtenstein niederläßt, hier einen Vertreter haben muß, so kommt viel Geld ins Land. Große Niederlassungen mit Büros sind hier nicht zu finden, denn es handelt sich nicht um eingeschaltete Vertretungen der Firmen ausserhalb, hier eine Vertretung zu haben, sondern nur um Siedlungen, die als Vorwand für Kapitalflucht dienen. Als Vertreter dieser Gesellschaften kommen Rechtsanwälte, Kaufleute, ja sogar Handwerker in Betracht, die dadurch eine bühnliche Einnahme haben. Es wurde berechnet, daß im letzten Jahre aus den Gebäuden der fremden Gesellschaften sowie aus den Einnahmen für Staatseinbürgerungen ein Betrag von 5 Millionen Franken erzielt wurde. Für eine Bevölkerung von 12 000 Menschen bedeutet diese Summe einen recht beträchtlichen Zufluss, durch den der gesamte Staat des Landes bestreiten werden kann. Da die Gesellschaften ausgesondert blieben, so wird von Amts wegen alles getan, um sie ständig zu verstetigen. Nur so ist es möglich, daß hier allmälig ein Paradies für Flüchtlinge entstanden ist. Liechtenstein kümmert sich nicht darum, daß die ganze Welt über diese eigenartigen Geschäfte sich aufregt. Es ist ein souveränes Land und kann Gesetze erlassen, gegen die kein anderes Land Einpruch erheben darf. Es muß seine Souveränität in ganz modernem Sinne nicht dazu aus, sich Militär zu halten und in die große Politik einzutreden, sondern Geschäfte zu machen und Geld aufzuhauen. Das Land ist so abgelegen von dem großen Weltverkehr, daß es auf viele Besucher nicht rechnen kann. Es war also auf sich selbst und den kleinen Handel angewiesen, der nicht viel Geld ins Land brachte. Man hatte schon daran gedacht, das Beispiel des anderen Zwergstaates

Konjunktur nicht abhängig, wie die Einnahmen der Spielbank von Monte Carlo, das Geld kommt nicht von Absteuern, sondern von soliden Kapitalisten, die nur unsittlich genug sind, ihrem eigenen Lande die Steuern zu entziehen. Aber non slet! Der Zwergstaat Monaco plündert seine Besucher aus, der Zwergstaat Liechtenstein die anderen Staaten.

Liechtenstein und hier eine Spielbank zu errichten. Ein Grand-Hotel mit einem Kurhaus sollte hier den Mittelpunkt eines großen Fremdenverkehrs bilden, der durch die Spielbank herangetrieben werden sollte. Unwissend aber hat die Weltkrise auch Monaco betroffen. Auch die Spielbank von Monte Carlo ist durchaus nicht mehr ein stolzendes Geschäft. Die Mächtigeren von Liechtenstein fürchten nun, daß die Spielbank ein Jusko werden könnte, zumal Liechtenstein nicht über eine so schöne Umgebung verfügt, wie das Paradies Monte Carlo. Es mußte also ein neues Mittel gefunden werden, um Geld oder Fremde ins Land zu ziehen, die Geld bringen sollten. Der Zeitpunkt war nicht gerade sehr geeignet für eine Fremdenwerbung, denn nirgends in der Welt gab es mehr Geld. Da kam die Regierung auf den guten Gedanken, aus der Krise Geld zu ziehen. Die alten Kapitalisten sollten angelockt werden, die noch tatsächlich über Geld verfügten, wenn auch ihre Steuerbehörde davon nichts wußte. Damals wanderte das Flüchtlingskapital nach der Schweiz. Hier aber wurde es nicht gern geladen, denn die Schweizer Banken waren bald so überzogen mit fremdem Geld, daß sie es nicht mehr verwenden konnten. Liechtenstein war aber nicht abgeneigt, einen Teil dieses Goldüberflusses in das eigene Land zu ziehen und errichtete — im Gegensatz zur Schweiz — sogar einen großartigen Werbedienst. Die Regierung erließ WerberundIRENEN, kam den Kapitalisten auf alle mögliche Art und Weise entgegen, errichtete für sie besondere Gesetze und erreichte schon nach kurzer Zeit, daß nicht nur aus Europa, sondern in der letzten Zeit auch aus Amerika Kapital hierher floß. Der Prinz von Liechtenstein, der fünftige Herrscher, fuhr sogar eigens nach Amerika, um die Geschäftleute kennenzulernen und vielleicht auch einige gute Beziehungen anzustimmen. So bekam Liechtenstein nunmehr auch keinen Fremdenverkehr, erhielt neue Bürger und bekam vor allen Dingen eine regelmäßige hohe Einnahme, die von Monat zu Monat wächst, denn es gibt hier bereits schon ungefähr 3000 Aktiengesellschaften. Auf je vier Bürger kommt eine Aktiengesellschaft. Diese Geschäftleute sind von der

vertragliche Kopie

Darmstädter Tagblatt
Hessische Neue Nachrichten

3. II. 1933

LA | RF 131/409/62